

Die Kolumne im „Dreisamtäler“, erschienen am 27. November 2019

Da wär' noch was...

Insektenvernichtung mit 120 Dezibel

Vor einigen Jahren schenkte jemand aus den eigenen familiären Reihen, unserem damals 3-jährigen Nachwuchs einen Rasenmäher. Für Kinder. Aus quietschig-rotem Plastik, mit Motor. Naja, das Ding gab Geräusche von sich, die sich schwer mit Worten beschreiben lassen. Ein durchdringendes, an den Nerven zerrendes Rasselgetöse. Jeder kindliche Anschub löste beim größten Teil der Zuhörerschaft Minipanikattacken und politisch keineswegs korrekte Gedanken aus. Um den innerfamiliären Frieden zu erhalten und das Wochenende weiter im großväterlichen Garten anstatt in U-Haft zu verbringen, wurde dem vermeintlichen „Rasenmäher“ kurzerhand, während einer Not-OP, das kreischende Organ entnommen. Nun packt mich jedes Jahr aufs Neue ein unschönes Déjàvu. Wenn sich zur herbstlichen Jahreszeit, das erste güldene Blättchen nichts ahnend sanft zu Boden gleiten lässt, lauert schon zähnefletschend der erste Laubbläser und stürzt sich laut kreischend auf das chancenlose Herbstblatt. Teilweise mit 120 Dezibel, laut wie ein Presslufthammer, brüllen diese Monster ihr sinnfreies Dasein in die Umwelt. Wie gerne würde ich jetzt jene Not-OP durchführen und die daran anschließende Ruhe genießen.

Die Menschheit hat eine Menge wirklich sinnvoller Erfindungen zustande gebracht, ohne die unser Leben nur halb so lebenswert wäre. Beispielsweise Lesebrillen, Katzenklappen und Espresso-Maschinen. Laubbläser zählen ganz und gar nicht dazu. Diese Höllenteile gehören in die Schublade „Leider völlig sinnfreie Erfindungen“. In dieser Schublade darf der Laubbläser, mit Spaghetti-Angel und Deodorant für Hunde in illustrier Gesellschaft, vor sich hingammeln. Ich versuche wirklich Verständnis für diese Maschinen aufzubringen. Jedoch, es findet sich nicht der kleinste Krümel. Hinterlistig wird mit duftend-sommerlicher Blütenpracht das aussterbende Volk der Insekten angelockt, um die Nichtsahnenden einige Wochen später laut brüllend in den Tod zu blasen. Ist es vielleicht dieses kindlich-heldenhafte Gefühl, bewaffnet wie ein Jedi-Ritter allem Übel ein Ende zu setzen? Oder doch die reine Faulheit?

Laubbläser stehen übrigens auf der Liste der fiesen Geräusche gleich hinter „kratzendem Besteck auf Porzellan“, sie sind unhandlich und dienen auch nicht ernsthaft der Zeitersparnis. Selbst das Umweltbundesamt meldet sich zu Wort: „Auch am Boden und im Laub befindliche Mikroben, Pilze, Unrat und pulverisierter Tierkot werden durch Laubsauger und -bläser fein in der Luft verteilt. Besonders für die Benutzer, aber auch für Umstehende ist dies gesundheitlich bedenklich“.

Wann entdecken die Laubbläser-Nutzer endlich wieder den Sinn von Besen und Rechen? Das herbstliche Blätterfegen birgt etwas herrlich Beruhigendes in sich. Es fördert die eigene Gesundheit, kommt der nachbarschaftlichen Harmonie entgegen und nicht zuletzt lässt der Gebrauch von solch sanftem Werkzeug unschuldige Insekten lebend den Frühling erleben.

Ganz nebenbei beweist das Vermeiden kreischender Laubbläser, dass sich hier das menschliche Gehirn wieder im Einsatz befindet. Seien wir mal ehrlich, wer sich freiwillig, mit einem ohrenbetäubend lauten Laubbläser bewaffnet, an die Herbstblätterfront begibt und seine Gesundheit in einer Wolke von Schimmel, Bakterien und Hundescheiße gefährdet, dem ist doch nicht mehr zu helfen.